

Elternarbeit – sieben notwendige Neuorientierungen

Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg



Vortrag am 07. 12. 2011 bei der Jahrestagung der Elternvereinigung
an den Gymnasien und Realschulen der Orden und anderer freier
katholischer Schulträger in Bayern am 11. 10. 2013 in Landshut

Herausforderungen für das Bildungssystem

**Ungleichheit der
Bildungschancen**

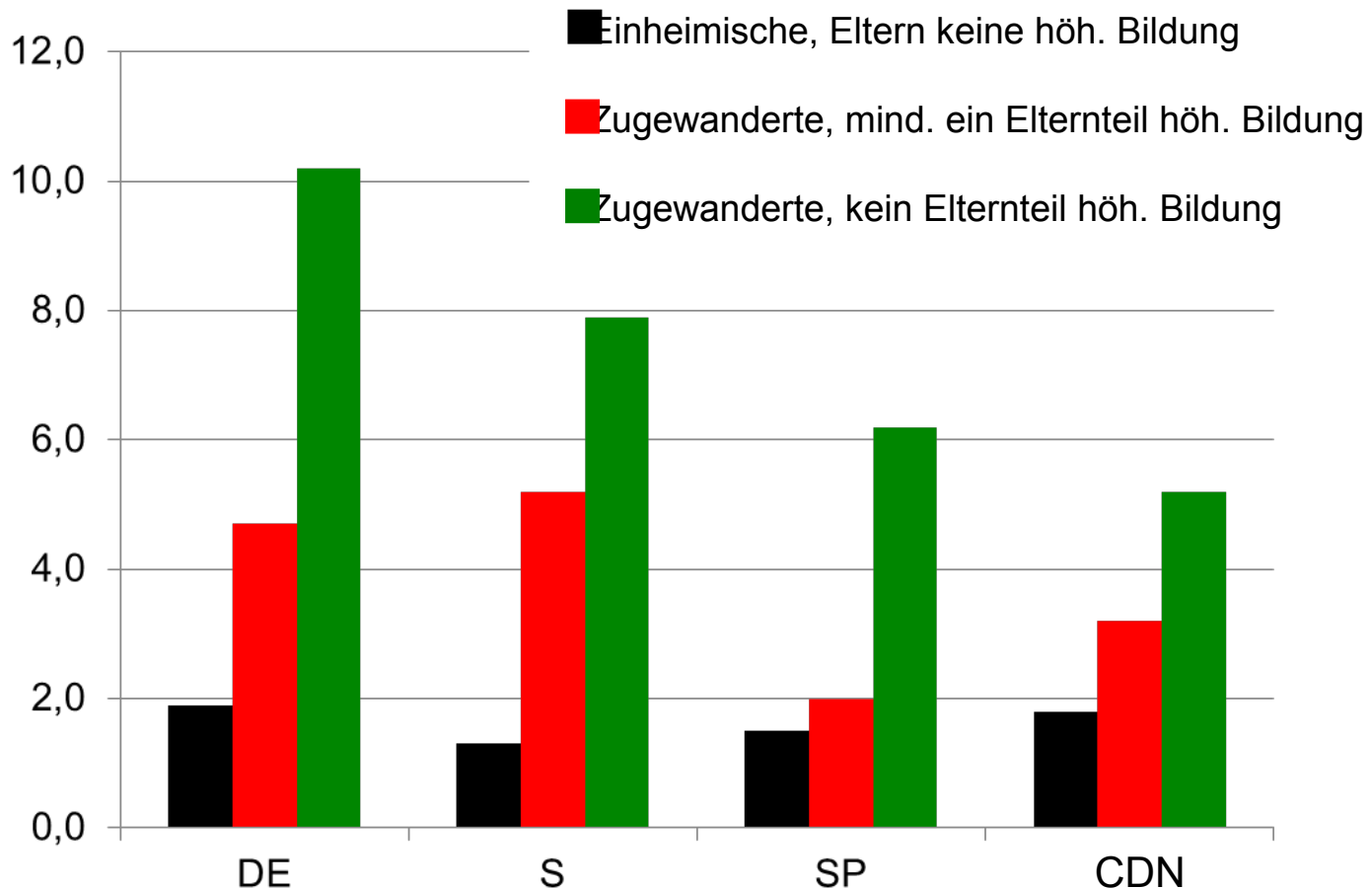
**Individuelle Förderung
aller Schüler**

Inklusion

PISA für Erwachsene

(OECD 2013, S.130)

Risiko allenfalls Lesekompetenz
auf Level 2 (von 5) zu erreichen¹



¹ im Vergleich mit Einheimischen, mind. ein Elternteil höh. Bildung



1. Elternarbeit ist keine Nebentätigkeit, sondern Teil des Kerngeschäftes von Schule!

Einflüsse von Schule und Familie

Begleituntersuchungen zu PISA 2000 (OECD 2001, S.356f.)

	Einflüsse von Schule, Lehrkräften, Unterricht	Einflüsse der Familie	Sonstige Einflüsse
Lesekompetenz	31,0%	66,1%	2,9%
Mathematische Kompetenz	28,3%	62,0%	9,7%
Naturwissensch. Kompetenz	29,4%	62,6%	8,0%

Einflüsse von Schule und Familie

Begleituntersuchungen zu PISA 2000 (OECD 2001, S.356f.)

	Einflüsse von Schule, Lehrkräften, Unterricht	Einflüsse der Familie	Sonstige Einflüsse
Lesekompetenz	31,0%	66,1%	2,9%
Mathematische Kompetenz	28,3%	62,0%	9,7%
Naturwissensch. Kompetenz	29,4%	62,6%	8,0%

Ganz ähnliche Ergebnisse:

- Dave 1963
- Coleman et a. 1966
- Plowden-Report 1967
- Jencks 1972
- Schütz / Wößmann 2005
- Neuenschwander 2009

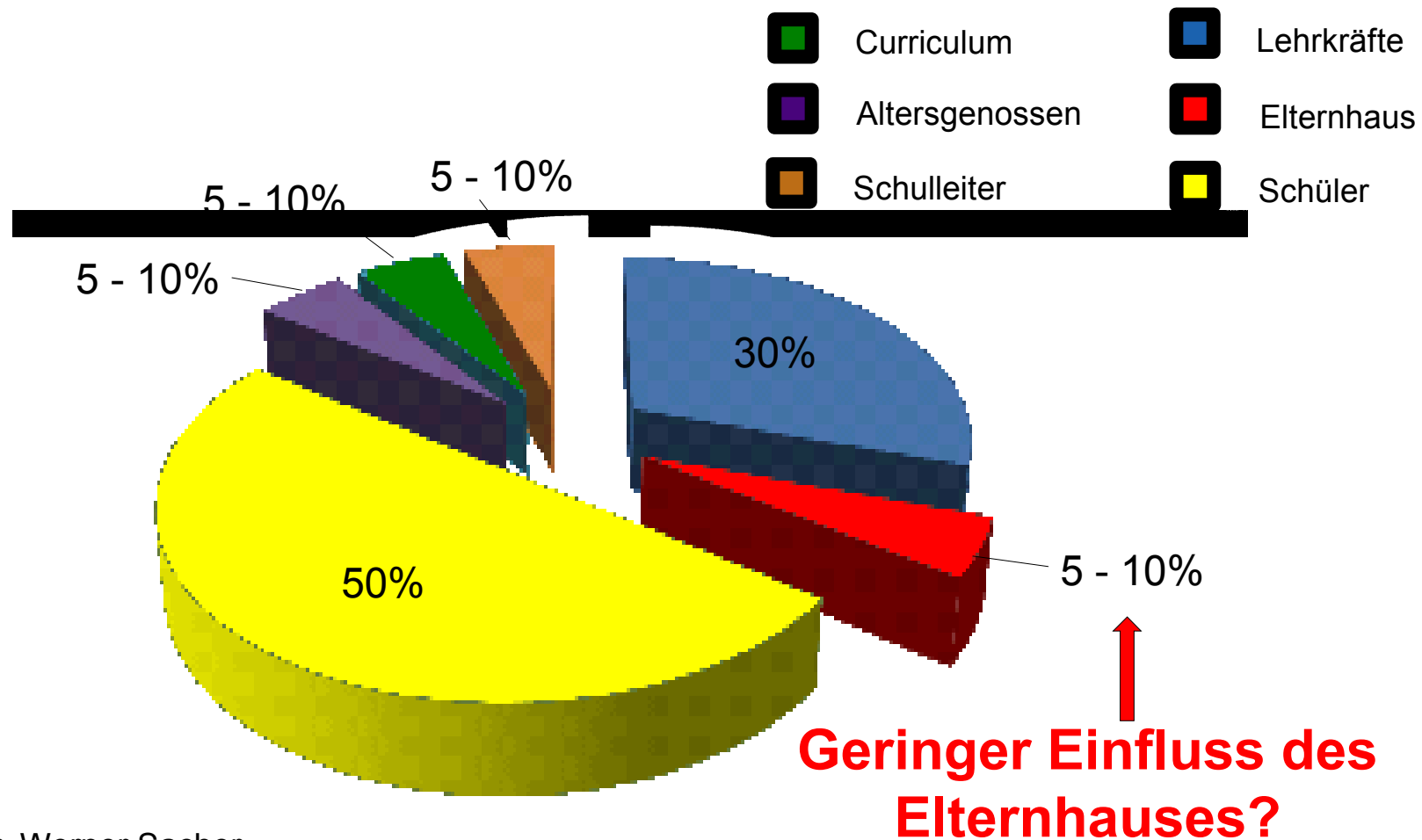
Einflüsse auf die Schulleistung nach Hattie

*Hattie, John A. (2013): Lernen sichtbar machen.
Überarbeitete deutschsprachige Ausgabe von „Visible
learning“, besorgt von Wolfgang Beywl und Klaus Zierer.
Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren, S. 22:*

Faktorenbündel	d
Lernende	0,40
Elternhaus	0,31
Schule	0,23
Lehrperson	0,49
Curricula	0,45
Unterrichten	0,40

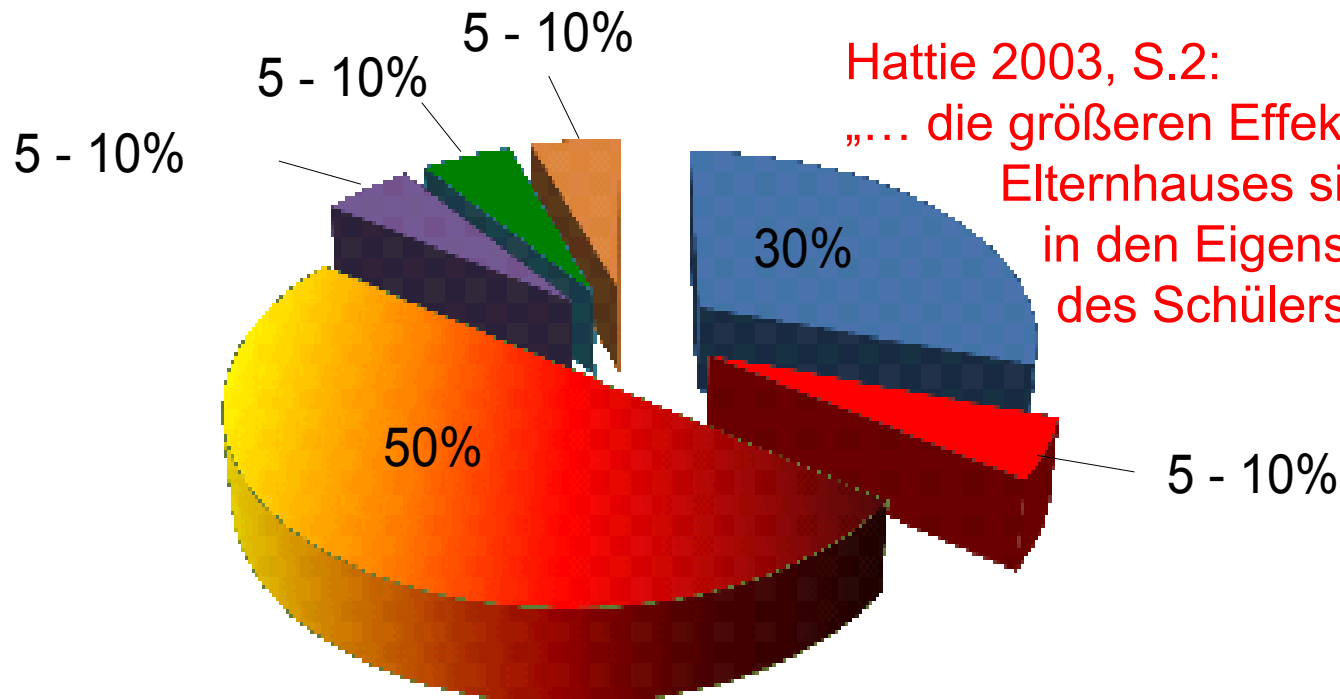
Einflüsse auf die Schulleistung nach Hattie

John Hattie (2003): *Teachers Make a Difference. What is the research evidence?*
Australian Council for Educational Research, Cambervell, Vic.
https://www.det.nsw.edu.au/proflearn/docs/pdf/qt_hattie.pdf, S.1f.



Einflüsse auf die Schulleistung nach Hattie

John Hattie (2003): *Teachers Make a Difference. What is the research evidence?* Australian Council for Educational Research, Cambervell, Vic.
https://www.det.nsw.edu.au/proflearn/docs/pdf/qt_hattie.pdf, S.1f.



Einflüsse auf die Schulleistung nach Hattie

Und vor allen Dingen:

*„Es ist kein Buch über das, was in Schulen nicht beeinflusst werden kann. **Beispielsweise sind kritische Diskussionen über Armut, familiäre Ressourcen und Ernährung nicht enthalten – aber NICHT, weil diese Faktoren nicht von Bedeutung wären. Im Gegenteil: Sie sind vielleicht sogar noch wichtiger als viele der in diesem Buch besprochenen Einflüsse.**“*
(Hattie 2013, S. XXXVI)

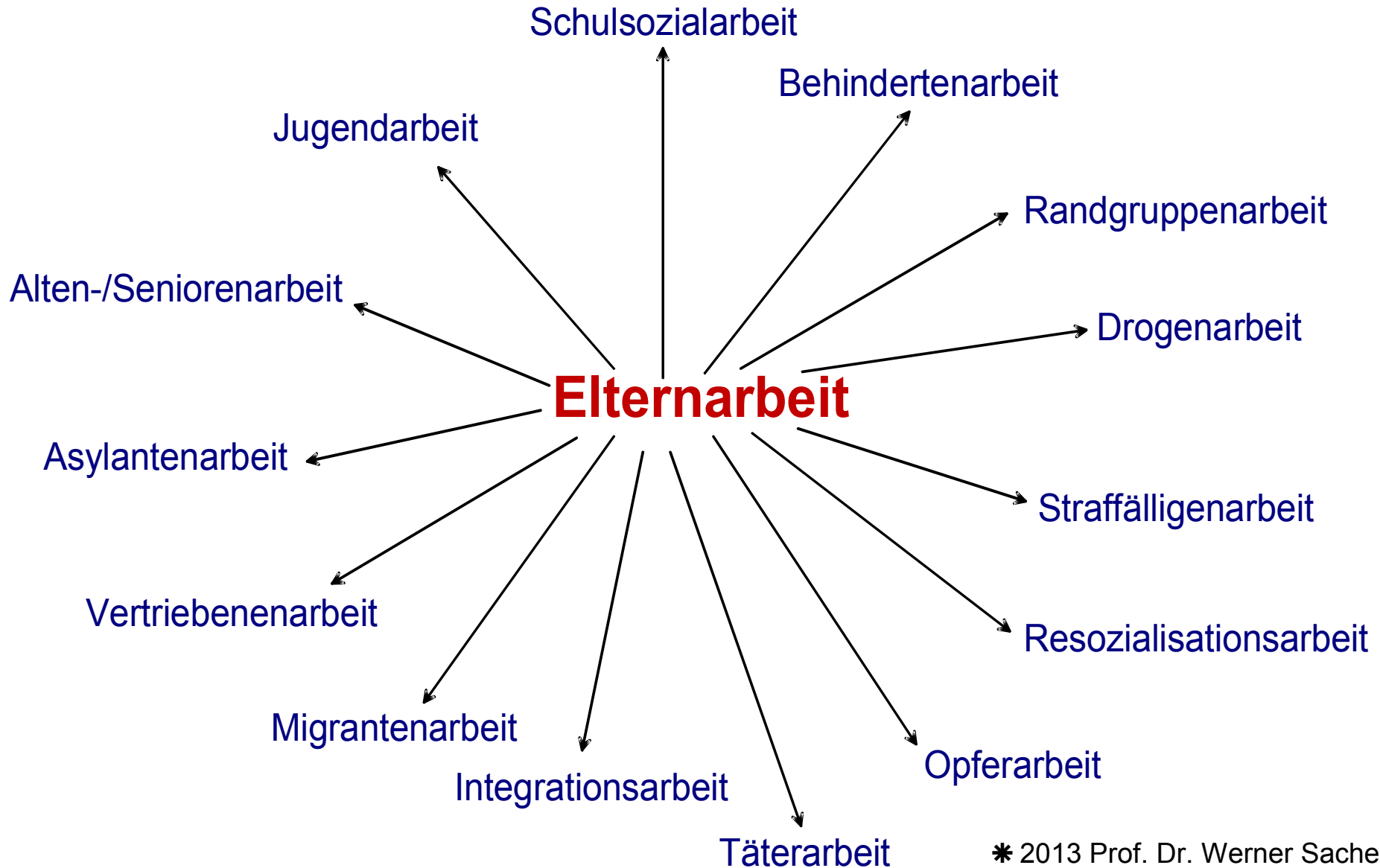
Falsche Interpretationen und falsche Schlussfolgerungen

- Der Einfluss der Familie ist nicht immer positiv.
- Die Schule hat nicht zwingend ihr Limit bei 33%, wenn sie mit den Eltern kooperiert:
 - ✓ ihnen ihr Einflusspotenzial verdeutlicht
 - ✓ ihnen zusammen mit anderen Partnern hilft, ihrer Verantwortung gerecht zu werden.
- Pädagogische Fachleute und Einrichtungen können fehlende Elternunterstützung nur zum geringeren Teil ersetzen.



2. Eltern sind keine Laien, sondern gleich- berechtigte Partner!

Eltern als Problemgruppe?



Verständnis im internationalen Bereich

„parental involvement“

In letzter Zeit vermehrt:

„school-family-partnership“

Neuerdings auch:

„school-family-communitypartnership“

Einbindung der Eltern

Partnerschaft zwischen
Schule und Familie

Partnerschaft zwischen
Schule, Familie und
Kommune

- **Gleiche Augenhöhe**
- **Netzwerkarbeit**
- **Schüler als weitere Partner**

Schüler als weitere Partner

*Bayer. Modellversuch 2006/2007
(Sacher 2007)*

**Ergebnis einjähriger
Bemühungen um Optimierung
der Elternarbeit:**

- An 10 von 11 Schulen lehnten die SchülerInnen Kontakte und Kooperation zwischen Schule und Elternhaus stärker ab als zuvor.
- An einer Schule akzeptierten die SchülerInnen Kontakte und Kooperation zwischen Schule und Elternhaus stärker als zuvor. ***An dieser Schule wurden vor allem Eltern-Lehrer-Schüler-Gespräche eingeführt.***



3. Elternarbeit dient nicht der Selbstbefriedigung von Lehrkräften und Eltern, sondern muss bei den Schülern ankommen!

Ziele der Elternarbeit

Elternarbeit darf nicht nur zielen

- auf häufigere Kontakte:
„get parents into school“ (Edwards & Warin 1999)
- auf bessere Atmosphäre:
„contacts become more social,
but not more educational“ (Long 1986)

Elternarbeit muss letztlich zielen

- auf den Schulerfolg
- auf die Persönlichkeitsentwicklung
der Schülerinnen und Schüler.



**4. Eltern sind nicht nur auf
Aufforderung hin,
sondern jederzeit
willkommen!**

Willkommenskultur

**Die Gestaltung einer
Willkommenskultur ist eine
Gemeinschaftsaufgabe des
Kollegiums, der Schulleitung, der
Elternvertreter und der gesamten
Elternschaft!**

Ebenen der Willkommenskultur

Friedrich Heckmann (2012): Willkommenskultur was ist das, und wie kann sie entstehen und entwickelt werden? efms paper 2012-7. Bamberg, S.3ff.

- Ebene des Individuums
- Ebene interpersonaler Beziehungen
- Ebene von Organisationen und Institutionen
- (Gesamtgesellschaftliche Ebene)

Ebenen der Willkommenskultur

Ebene des Individuums:

Empathie, Vorurteilslosigkeit,
Toleranz, Optimismus, offene
u. konstruktive Einstellung zu
Anderen

Ebenen der Willkommenskultur

Ebene des Individuums:

Empathie, Vorurteilslosigkeit, Toleranz, Optimismus, offene u. konstruktive Einstellung zu Anderen

Ebene interpersonaler Beziehungen:

- Freundlicher Umgangston, persönliche Ansprache, Hilfsbereitschaft
- Zeit nehmen, Erreichbarkeit
- Bekanntgabe von Kontaktmöglichkeiten mit Lehr- und Fachkräften, Schulleitung und Elternvertretern
- Gemeinschaftsbildung beim Ein-/Übertritt und am Schuljahresbeginn
- Gemeinschaftsbildung während des Schuljahres: Elternpaten, wirkliche „Elternabende“, Elternstammtische etc.

Ebenen der Willkommenskultur

Ebene des Individuums:

Empathie, Vorurteilslosigkeit, Toleranz, Optimismus, offene u. konstruktive Einstellung zu Anderen

Ebene interpersonaler Beziehungen:

- Freundlicher Umgangston, persönliche Ansprache, Hilfsbereitschaft
- Zeit nehmen, Erreichbarkeit
- Bekanntgabe von Kontaktmöglichkeiten mit Lehr- und Fachkräften, Schulleitung und Elternvertretern
- Gemeinschaftsbildung beim Ein-/Übertritt und am Schuljahresbeginn
- Gemeinschaftsbildung während des Schuljahres: Elternpaten, wirkliche „Elternabende“, Elternstammtische etc.

Ebene der Organisation und Institution:

Gelände, Gebäude u. Räume:

- Wegweiser, Beschilderung im Schulhaus
- Ruhig gelegenes und angemessen möbliertes Elternsprechzimmer

Von der Schule vorausgesetzte Familienmerkmale:

- Soziale u. ökonomischer Situation

Willkommenskultur

Killus et al. (2011): JAKO-O-Bildungsstudie

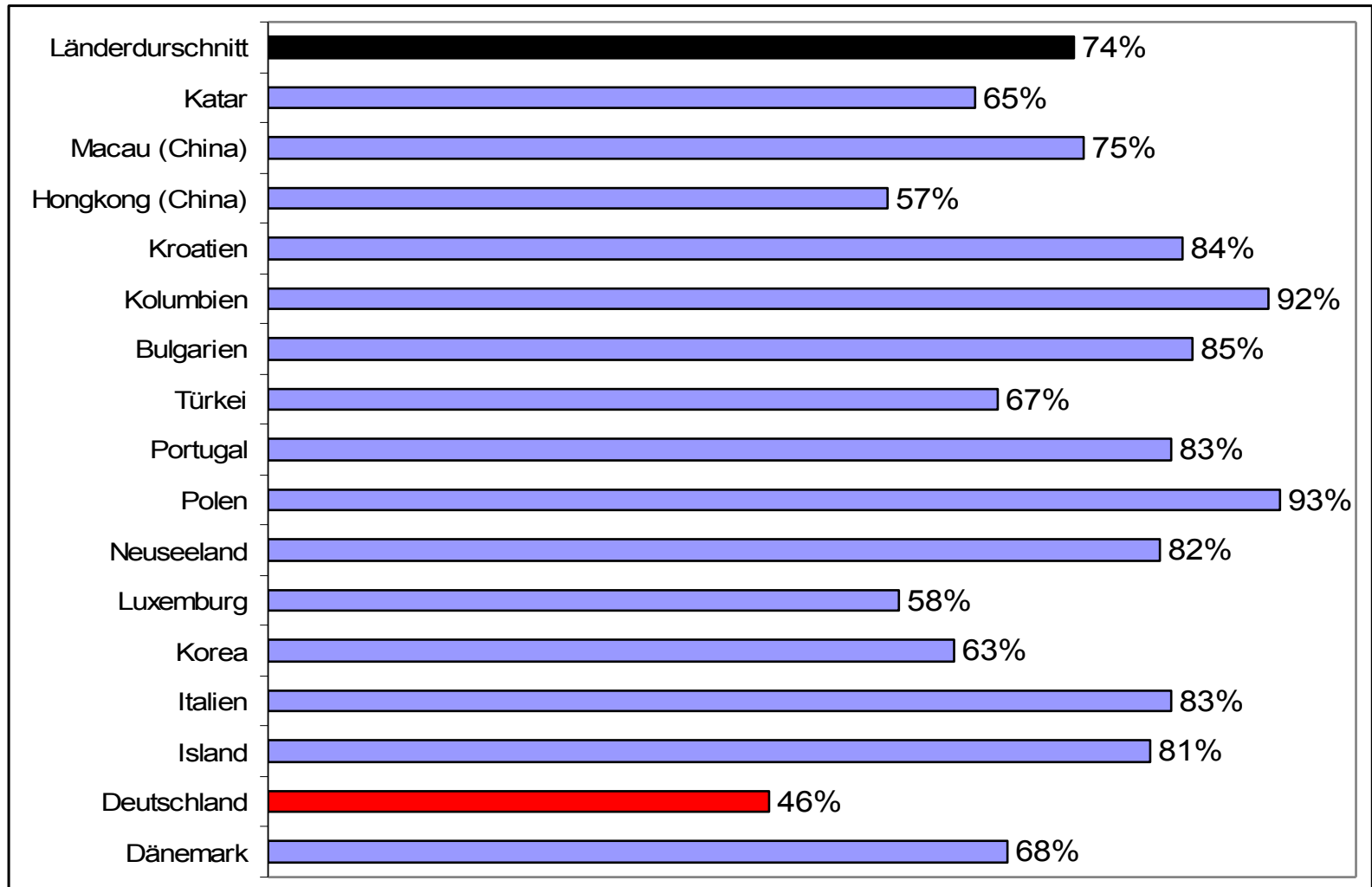
- Eltern mit (Fach-)Abitur fühlen sich zu 15% durch die Betreuung eines schulpflichtigen Kindes überfordert
- Eltern mit Volk- oder Hauptschulbildung fühlen sich zu 33% durch die Betreuung eines schulpflichtigen Kindes überfordert

5. Nicht nur auf vorgeschriebenen Wegen und nicht nur problemveranlasst kommunizieren!

PISA-Begleituntersuchungen

(OECD 2007, S.275)

„Die Schule meines Kindes stellt regelmäßig nützliche Informationen über die Fortschritte meines Kindes zur Verfügung.“



Kommunikation

- Routinemäßige Kommunikation, nicht nur bei besonderen Anlässen
- Formelle und informelle Kommunikation
- Aktive Informationshaltung
- Vielfältige Kommunikationswege
- Bidirektionale Kommunikation Schule ↔ Elternhaus

**6. Engagement der Eltern
für die Bildung ihrer
Kinder findet nicht nur in
der Schule statt!**

Engagement der Eltern für die Bildung ihrer Kinder

- *Schulbasiertes Engagement:*
Besuch von Sprechstunden
Besuch von Elternabenden
Hilfe in der Schule
Mitarbeit in Elternngremien

...

- *Heimbasiertes Engagement:*
Interesse an Leistungen
Anspornen zum Lernen
Hilfe beim Lernen
Anhalten zu Pflichtbewusstsein
u. Anstand

...

Engagement der Eltern für die Bildung ihrer Kinder

Heimbasiertes Engagement der Eltern ist viel effektiver als schulbasiertes!

Jeynes 2011; Hill & Tyson 2009; Singh et al. 1995; Okpala et al. 2001; Zellman & Waterman 1998; Hickmann et al. 1995; Okpala et al. 2001; Catsambis 1998 ; Catsambis 2001; Carter 2002; Cotton & Wikeland 2000; Ho Sui-Chu & Willms 1996; Eccles 1992; Eccles 1994; Grolnick et al. 1997; Hoover-Dempsey & Sandler 1997, Hoover-Dempsey et al. 2005; Christensen & Sheridan, 2001; Izzo et al. 1999; Trusty 1999; Bull et al. 2008; Siraj-Blatchford et al. 2002; Dubois et al. 1994; Harris & Goodall 2007

Effektives heimbasiertes Engagement von Eltern

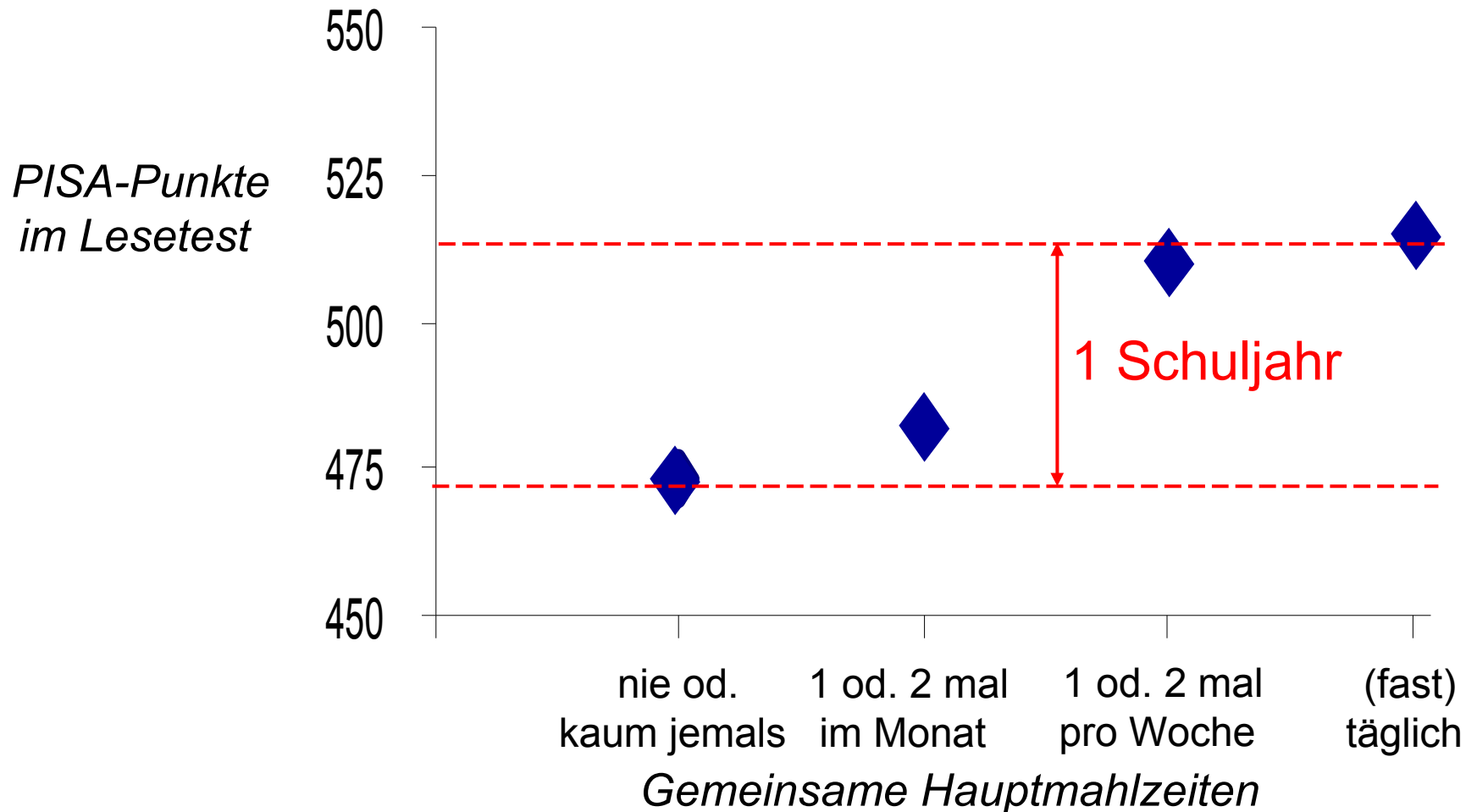
**Auf „Lerncoaching“ –
auch auf Hausauf-
gabenhilfe – kommt es
nicht an!**

**Dies alles setzt kein höheres
Bildungsniveau und nicht
einmal die Beherrschung der
deutschen Sprache voraus!**

Metaanalysen von Hill & Tyson 2009 und Jeynes 2011:

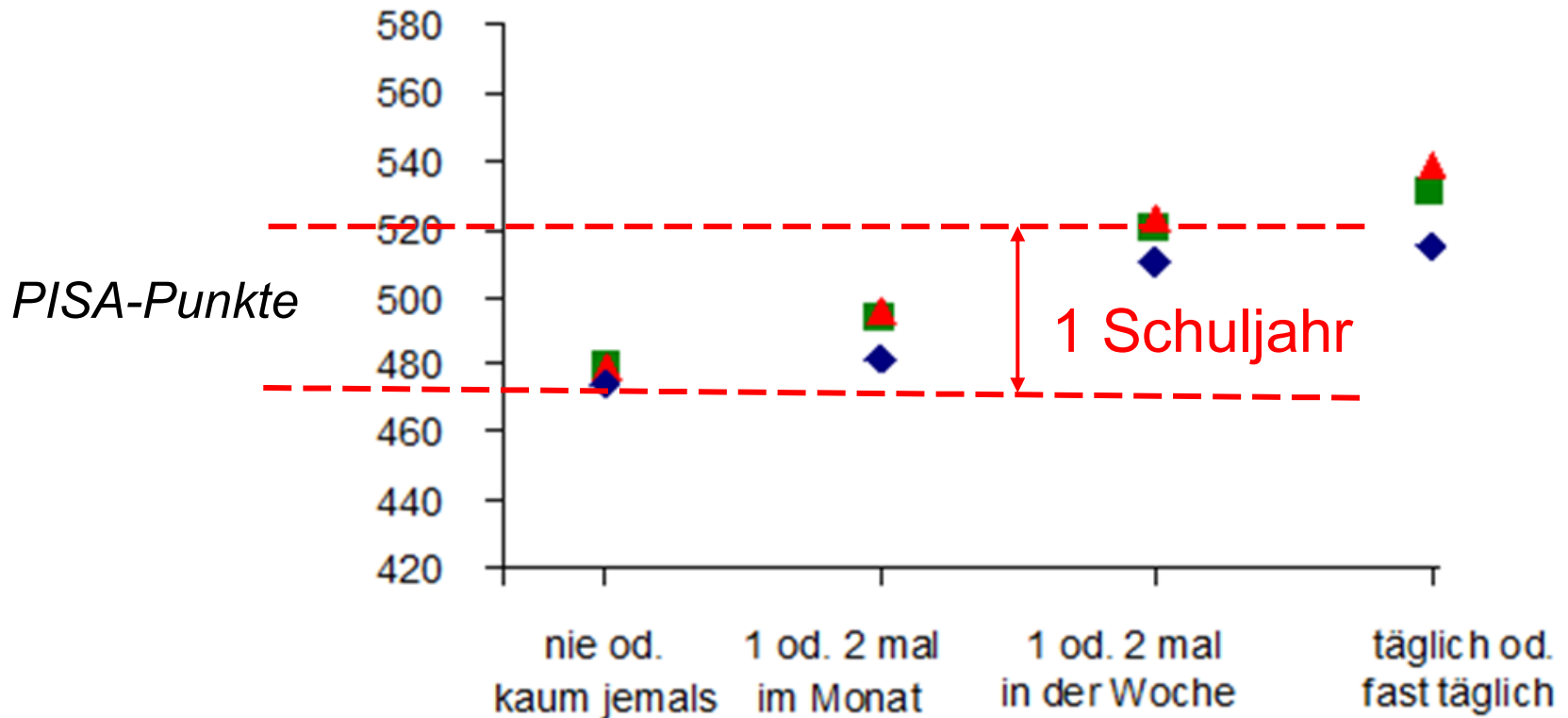
- Hohe Erwartungen / starkes Zutrauen der Eltern
- Autoritativer Erziehungsstil
- Bildungsfreundliche Atmosphäre („academic socialization“)
- Kommunikation Eltern - Kind
- In der Grundschulzeit:
Lesen mit dem Kind

Kommunikation Eltern-Kind und Leseleistungen (Original-Daten PISA 2009)



Kommunikation Eltern-Kind und PISA-Leistungen (Original-Daten PISA 2009)

Kommunikation Eltern-Kind und PISA-Leistungen (Original-Daten PISA 2009)



Gemeinsame Hauptmahlzeiten

**7. Nicht die kollektive,
sondern die individuelle
Mitbestimmung der
Eltern ist entscheidend!**

Elternmitbestimmung

Zwei Arten:

Kollektive

Elternmitbestimmung:

Mitbestimmung der gewählten Elternvertretungen.

In Deutschland sehr weit entwickelt

Individuelle

Elternmitbestimmung:

Mitbestimmung aller Eltern, die ein Kind an der Schule haben.

In Deutschland wenig entwickelt

Ausschlaggebend für den

Bildungserfolg ist die

individuelle Mitbestimmung!

Entwicklungsbedarf kollektiver Elternmitbestimmung

- In Elternvertretungen unterrepräsentierte Gruppen: Migranten und bildungsferne Eltern
 - Ausrichtung der Arbeit der Elternvertretungen auf Schule und Schulleitung statt auf Elternschaft
 - Geringe Vernetzung der Elternvertretungen
-
- Wenig Kontakte zwischen Eltern und Elternvertretern:
 - Ein Viertel der Eltern kennt die Elternvertreter nicht namentlich.
 - Zwei Fünftel kennen die Elternvertreter nicht persönlich.
 - Fast niemand bat die Elternvertreter jemals um Hilfe.
 - Mit 30% bis 50% der Eltern haben Elternvertreter noch nie Kontakt aufgenommen.

Schluss

Fatalismus ist nicht angebracht!

Die Beziehung zwischen Schule und Elternhaus hängt ab

- Nur in geringem Umfang von **Organisationsmerkmalen der Schule**
(Schulart, Schulgröße, Lehrkräfte, Schulgröße, Klassenstärken, Ausdifferenzierung des Fachlehrersystems, öffentlicher oder privater Rechtsstatus)

Fatalismus ist nicht angebracht!

Die Beziehung zwischen Schule und Elternhaus hängt ab

- Nur in geringem Umfang von **Organisationsmerkmalen der Schule**
(Schulart, Schulgröße, Lehrkräfte, Schulgröße, Klassenstärken, Ausdifferenzierung des Fachlehrersystems, öffentlicher oder privater Rechtsstatus)

Sehr viel stärker von der **Eltern- und Schüler-Klientel**

(Bildungsniveau, Sozialschicht, kultureller Hintergrund, Alter der Kinder)

Fatalismus ist nicht angebracht!

Die Beziehung zwischen Schule und Elternhaus hängt ab

- Nur in geringem Umfang von **Organisationsmerkmalen der Schule**
(Schulart, Schulgröße, Lehrkräfte, Schulgröße, Klassenstärken, Ausdifferenzierung des Fachlehrersystems, öffentlicher oder privater Rechtsstatus)

Sehr viel stärker von der **Eltern- und Schüler-Klientel**

(Bildungsniveau, Sozialschicht, kultureller Hintergrund, Alter der Kinder)

Am stärksten von der **Gestaltung der Elternarbeit**

(Sacher 2006)

Fatalismus ist nicht angebracht!

**Elternarbeit in Schulen mit
differenziertem
Fachlehrersystem?**

Fatalismus ist nicht angebracht!

Elternarbeit in Schulen mit differenziertem Fachlehrersystem?

Auch in Schulen mit differenziertem
Fachlehrersystem kann Elternarbeit
erfolgreich sein, wenn die Klassenleiter
ihre Schnittstellenrolle
wahrnehmen!

(Sacher 2005)

Literatur

Baumrind, D. (1991). Parenting styles and adolescent development. In: Brooks-Gunn, J.; Lerner, R.; Peterson, A. C. (Eds.): The encyclopedia of adolescence. New York: Garland, pp. 746–758.

Behr-Heintze, A.; Lipski, J. (2005): Schulkooperationen. Stand und Perspektiven der Zusammenarbeit zwischen Schulen und ihren Partnern. Schwalbach.

Central Advisory Council for Education (1967): Children and their Primary Schools. A Report of the Central Advisory Council for Education (England). London: Her Majesty's Stationery Office. (The Plowden Report)

Coleman, J. S., Campbell, E. Q., Hobson, C. J., McPartland, F., Mood, A. M., Weinfeld, F. D., et al. (1966): Equality of educational opportunity. Washington, DC: U.S. Government. Printing Office.

Dave, R. H. (1963): The identification and measurement of environmental process variables that are related to educational achievement. Unpublished PhD dissertation, University of Chicago.

Harris, A.; Goodall, J. (2007): Engaging Parents in Raising Achievement. Do Parents Know They Matter? University of Warwick.

<http://www.dcsf.gov.uk/research/data/uploadfiles/DCSF-RW004.pdf>

Literatur

Hattie, J. A. (2009): Visible learning. A synthesis of over 800 analyses relating to achievement. London & New York: Routledge.

Hattie, J. A. (2011): Visible learning for teachers. Maximizing impact on learning. London & New York: Routledge.

Hill, N. E.; Tyson, D. F. (2009): Parental Involvement in Middle School: A Meta-Analytic Assessment of the Strategies That Promote Achievement. In: Developmental Psychology, Vol. 45, No. 3, pp. 740 – 763.

Killus, D.; Tillmann, K.-J. (Hrsg.) (2011): Der Blick der Eltern auf das deutsche Schulsystem. 1. JAKO-O-Bildungsstudie. Münster: Waxmann.

Jäger-Flor, D.; Jäger, R. S. (2010): Bildungsbarometer zur Kooperation Elternhaus-Schule 4/2009. Ergebnisse, Bewertungen und Perspektiven. Landau.

[\[landau.de/Bildungsbarometer/Bildungsbarometer_2009_4.pdf\]\(http://vep-landau.de/Bildungsbarometer/Bildungsbarometer_2009_4.pdf\)*](http://vep-</i></p></div><div data-bbox=)*

Jencks, C. (1972): Inequality: A reassessment of the effect of family and schools in America. New York: Basic Books.

Literatur

National Parent Teacher Association (2008): National Standards for Family-School Partnerships Assessment Guide. Chicago

http://www.nyspta.org/pdfs/programs_services/BSP%20National_Standards.pdf

Neuenschwander, M. P. (2009): Schule und Familie. Aufwachsen in einer heterogenen Umwelt. In: Grunder, H.-U.; Gut, U. (Hrsg.): Zum Umgang mit Heterogenität in der Schule. Bd. I. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, S. 148-168.

OECD Organisation for Economic Cooperation and Development (2001): Lernen für das Leben. Erste Ergebnisse der internationalen Schulleistungsstudie PISA 2000. Paris.

OECD Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2007): PISATM 2006 - Schulleistungen im internationalen Vergleich. Naturwissenschaftliche Kompetenzen für die Welt von morgen. Paris: OECD

OECD Organisation for Economic Cooperation and Development (2010): PISA 2009 Results: Overcoming Social Background. Equity in Learning Opportunities and Outcomes. Volume II. Paris: OECD

Literatur

Sacher, W. (2004): Elternarbeit in den bayerischen Schulen. Repräsentativ-Befragung zur Elternarbeit im Sommer 2004. Nürnberg 2004 (SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg, Nr.23)

Sacher, W. (2005): Erfolgreiche und misslingende Elternarbeit. Ursachen und Handlungsmöglichkeiten. Erarbeitet auf der Grundlage der Repräsentativbefragung an bayerischen Schulen im Sommer 2004. Nürnberg 2005. (SUN Schulpädagogische Untersuchungen Nürnberg, Nr.24)

Sacher, W. (2006): Elternhaus und Schule: Bedingungsfaktoren ihres Verhältnisses, aufgezeigt an der bayerischen Studie vom Sommer 2004. In: Bildung und Erziehung 59, H.3, Sept. 2006, S.302-322.

Sacher, W. (2007): Bericht der Begleituntersuchung zum Projekt „Vertrauen in Partnerschaft“ für den Projektzeitraum vom Sommer 2006 bis zum Sommer 2007. Nürnberg: Lehrstuhl für Schulpädagogik (Unveröffentlichtes Typoskript).

Sacher, W. (2008): Elternarbeit. Gestaltungsmöglichkeiten und Grundlagen für alle Schularten. Bad Heilbrunn.

Sacher, W. (2009): Elternarbeit schülerorientiert. Grundlagen und Praxismodelle. Für die Jahrgänge 1 bis 4. Berlin: Cornelsen.

Schütz, G., und Wößmann, L. (2005): Chancengleichheit im Schulsystem: